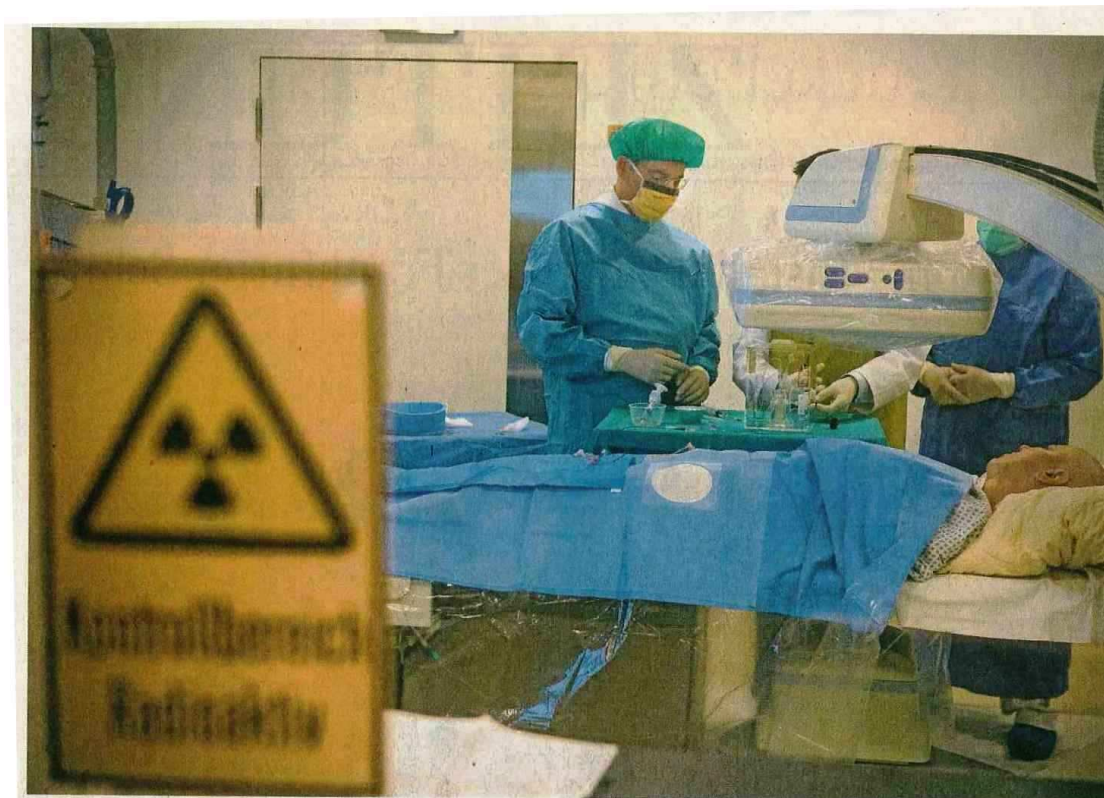


| | | | |
|---------|---------------------------------------|----------|--|
| Medium: | Frankfurter Allgemeine Zeitung | Adresse: | Hellerhofstraße 2-4 60327 Frankfurt |
| Datum: | 14. Mai 2009 | Auflage: | 475.117 |
| Autor: | k.A. | Seite: | 38 |



Punktgenau: Radiologe Thomas Vogl führt radioaktives Yttrium-90 zum Tumor in der Leber der Patientin.

Foto Helmut Eriksen

Mit radioaktiven Kügelchen gegen den Krebs

„Einatmen, ausatmen, nicht atmen – prima.“ Zum letzten Mal kontrolliert Thomas Vogl auf dem Bildschirm den richtigen Sitz des dünnen Spezialkatheters in der Leber der Patientin. Dann schließt er das Plexiglasröhrchen mit der trüben, gelblichen Flüssigkeit an den Schlauch an, der aus der Oberschenkelarterie der Frau ragt. Nun wandern Millionen winzige, radioaktive Kunststoffkügelchen durch den Körper von Silke Presutti, direkt zu dem Lebertumor, den sie zerstören sollen. Mit der Behandlung demonstrierte Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum, gestern die innovative Krebstherapie

„Sirt“ – mit dieser Selektiven Internen Radiotherapie lassen sich Lebertumore gezielt von innen radioaktiv bestrahlen, ohne umliegendes, gesundes Gewebe zu beeinträchtigen. Vogl hat sich seit dem ersten „Sirt“-Eingriff am Frankfurter Klinikum Ende 2007 darauf spezialisiert, Patienten ambulant zu behandeln. Schon wenige Stunden nach der Injektion der sogenannten Mikrosphären können die Patienten aufstehen und nach Hause gehen. Geeignet ist das in Australien entwickelte Verfahren für die Behandlung fortgeschrittener und inoperabler Lebertumore oder Metastasen. Der Vorteil der Methode: „Wir können das erkrankte Gewebe punktgenau und hochdosiert

bestrahlen“, sagt Vogl. „Die Nebenwirkungen liegen weit unter denen der Chemotherapie, und das Überleben der Patienten wird bei hoher Lebensqualität verlängert.“ Nach dem Eingriff dauere es einige Wochen, bis die radioaktive Beta-Strahlung des Elements Yttrium-90 ihre volle Wirkung entfaltet habe. Für die Umgebung sei diese völlig ungefährlich, da sie nur eine Reichweite von höchstens vier Millimetern habe. Schlägt die Therapie an wie geplant, verkleinert der Tumor sich deutlich und breitet sich nicht wieder aus. Die Kosten beziffert Vogl auf etwa 11 000 Euro; das sei vergleichbar mit dem Preis von zwei Behandlungsmonaten mit der Chemotherapie. (clan.)